

Robert Jacobi
Die Goodwill-Gesellschaft



Robert Jacobi

Die

Goodwill-Gesellschaft

Die unsichtbare Welt
der Stifter, Spender und Mäzene

MURMANN

Dieses Buch wurde klimaneutral produziert:



Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titelsatz für diese Publikation ist bei
der Deutschen Bibliothek erhältlich.
ISBN 978-3-86774-060-9

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung
in elektronischen Systemen.

1. Auflage, Dezember 2009

Copyright © 2009 by Murmann Verlag GmbH, Hamburg

Lektorat: Evelin Schultheiß, Ahrensburg

Register: Rainer Kolbe, Tating/Eiderstedt, sachregister.de

Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg

Herstellung und Gestaltung: Eberhard Delius, Berlin

Satz: Reih's Satzstudio, Lohmar

Gesetzt aus der Minion und Legacy

Druck und Bindung: Freiburger Graphische Betriebe, Freiburg

Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.murmann-verlag.de

Ihre Meinung zu diesem Buch interessiert uns!

Zuschriften bitte an info@murmann-verlag.de

Den Newsletter des Murmann Verlages können Sie anfordern unter
newsletter@murmann-verlag.de

*Für Sandra und für alle Menschen,
die sich nicht nur engagieren,
sondern sich auch Gedanken machen,
was sie mit ihrem Engagement erreichen wollen
und was sie dazu legitimiert*

Inhalt

<i>Prolog</i>	9
1 Von Menschenliebe und Spenderwillen:	
<i>Begriffe und Dimensionen</i>	15
Was bedeutet Goodwill, und worin liegt das Dilemma? ..	15
Maßeinheiten für gute Taten	22
Gesellschaftliche Verantwortung	28
Wem wir in diesem Buch begegnen	34
2 Von Maß und Mitte:	
<i>Die Gesellschaft definiert sich neu</i>	39
Die Verantwortungsethik kommt zu neuen Ehren	41
Eine kurze Geschichte des Gebens	48
Motive für einen Auftritt auf gesellschaftlichem Parkett ..	55
Hat die Wirtschaftskrise den guten Willen reduziert? ...	66
Wie sich gemeinschaftliche Werte entwickeln	76
3 Wurfbude oder Castingshow?	
<i>Die Suche nach einem guten Zweck</i>	83
Der Wert von Menschheitsproblemen	84
Von der Heimatliebe der Stifter und Spender	87
Moderne Matching-Methoden im Internet	92
Die Bedeutung von Rationalität in einer Welt der Gefühle	100
4 Wie die einzelnen Felder bestellt werden	105
Die Zukunft liegt in der Wissenschaft	105
Die Chancen des Nachwuchses verbessern	113
Für die Schwächeren der Gesellschaft	119
Hilfe leisten in fernen Ländern	124

Zur Rettung des Planeten beitragen	134
Politisches und soziales Bewusstsein fördern	140
5 Umsetzen ist schwieriger als Umsatz machen:	
Wege zu wirklichem Erfolg	147
Wenn Professionalität fehlt, reicht guter Wille nicht weit	148
Warum Strategie kein Fremdwort sein sollte	156
Erfolg lässt sich nicht nur fühlen, sondern auch messen	167
Der hilfreiche Trend zu Partnerschaften	174
Ohne Transparenz keine Glaubwürdigkeit	181
6 Rückwirkung auf das gesellschaftliche System	188
Das Verhältnis von Bürgern, Staat und Wirtschaft	191
Pionier, Lückenbüßer, Besserwisser? Die Rolle privater Geldgeber	196
Die Frage der Legitimität privaten Goodwills	204
Klare Spielregeln für alle Beteiligten	209
Auswege aus dem Dilemma:	
Damit gut gemeint auch gut gemacht bedeutet	213
Anmerkungen	219
Literatur	231
Nützliche Websites	243
Danksagung	244
Personenregister und Register gemeinnütziger Organisationen	246

Prolog

Dieses Buch ist aus einer sehr persönlichen Motivation entstanden. Ich habe in meiner bisherigen Laufbahn vieles genutzt, was an Stipendien, Preisen und anderweitiger Förderung verfügbar war. Während meines ersten Studiums war ich Stipendiat des journalistischen Nachwuchsprogramms der Konrad-Adenauer-Stiftung (aus dem ich wegen weltanschaulicher Konflikte ausgeschieden bin). Ich stand auf der Förderliste des Instituts für Journalistenausbildung an der Universität Passau, das von einer wohlhabenden Verlegerfamilie unterstützt wird. Ein paar Monate lang hospitierte ich mit Hilfe der Arthur F. Burns Fellowship, die neben vielen anderen von der Ford Foundation, der Allianz, der Deutschen Bank und einigen wohlhabenden Privatleuten finanziert wird, in der Redaktion der *Chicago Tribune*. Als ich vor einigen Jahren meine akademische Ausbildung ergänzen wollte, schickte mich die Studienstiftung des deutschen Volkes mit dem McCloy-Programm, das von mehreren Firmen und Stiftungen unterstützt wird, für zwei Jahre an die Harvard University. Dort legte ich an der Kennedy School einen Master in Wirtschaft und Politik ab, ohne Studiengebühren bezahlen zu müssen.

Wozu diese Auflistung? Es geht mir nicht darum, dem Leser gleich am Anfang dieses Buches meine mögliche Kompetenz zu signalisieren. Darüber muss er selbst urteilen – möglichst erst nach der Lektüre. Vielmehr steckt hinter jedem der Förderprogramme, von denen ich profitiert habe (und es sind noch einige mehr), genau das, worum es auf den nächsten Seiten gehen soll: ein zumeist freiwilliges, jenseits der eigentlichen Aufgaben lie-

gendes Engagement von Privatpersonen, Unternehmen, Vereinen und auch öffentlichen Einrichtungen für einen gesellschaftlichen Zweck – in meinem Fall, den journalistischen oder akademischen Nachwuchs zu fördern. Armutsbekämpfung, Gesundheit und Umweltschutz sind andere Bereiche, in denen der Dienst an der Gemeinschaft gefragt ist. Steuerlich abzugsfähig sind die Ausgaben von Stiftern und Spendern, das schon, und für viele steckt sicherlich auch ein gewisses Eigeninteresse hinter dem sozialen Einsatz, aber ist das nicht legitim? Ist es vielleicht sogar wünschenswert, damit das Engagement nachhaltig bleibt und nicht nur eine kurze Gewissenserleichterung vor der erneuten Hinwendung zum Tagesgeschäft? Eine Frage, auf die wir im Laufe dieses Buchs zurückkommen werden.

In den Jahren vor der Finanzkrise begann ein weltweiter Boom der klassischen Philanthropie, ausgelöst von prominenten Vorbildern in den USA. Multimilliardäre wie Warren Buffett und Bill Gates stifteten einen großen Teil ihres Privatvermögens, um Krankheit und Hunger in der Welt zu bekämpfen. Stars wie die Musiker Bono und Madonna oder die Schauspieler Angelina Jolie und Brad Pitt bewegten sich auf der politischen Bühne oder handelten vermeintlich vorbildhaft, indem sie Kinder aus schwarzafrikanischen Ländern adoptierten. Nach dem Ende seiner Amtszeit begann der frühere US-Präsident Bill Clinton eine neue Karriere als Fundraiser. Auch im deutschsprachigen Raum gehört es seit einiger Zeit zum guten Ton, dass Sportstars wie Katarina Witt, Dirk Nowitzki und Michael Stich oder Entertainer wie Alfred Biolek und Peter Maffay Stiftungen unterhalten, die sich einem sozialen Zweck widmen. Der Schauspieler Karlheinz Böhm ist mit seiner Nothilfe für Äthiopien längst keine Ausnahme mehr. Unter Normalverdienern lösten Ereignisse wie die Terroranschläge in New York, die Flutwelle in Südostasien und das Erdbeben in China eine bis dahin unbekannte Spendenwelle aus. Die Hilfsorganisationen wussten zum Teil gar nicht mehr, wohin mit dem

Geld – was zu Problemen führte, die bis heute andauern und ebenfalls Gegenstand dieses Buchs sind.

Die Multimillionäre und Milliardäre, deren Wirken besonders schlagzeilenträchtig ist, sind zwar etwas knapper bei Kasse, seit die Börsenkurse eingebrochen und die Zinsen in den Keller gestürzt sind. Und doch wollen viele Reiche auch weiterhin nicht alles für sich behalten, sondern, wie zahlreiche Stifter es formulieren, »etwas an die Gesellschaft zurückgeben«. Wenn Ex-Porsche-Chef Wendelin Wiedeking die Hälfte seiner Abfindung stiftet, verhindert er damit, an den modernen Pranger der Boulevardpresse gestellt zu werden. Zwar haben der Crash, die Unternehmenspleiten und Rettungspakete den guten Willen und seine Bedeutung für das Gemeinwohl eine Weile aus der öffentlichen Wahrnehmung verdrängt. Die Spendenbereitschaft der Deutschen scheint dennoch ungebrochen, und seitdem der große Schock überwunden ist, läuft die Debatte über die Grundwerte einer modernen Gesellschaft stärker denn je. Aufsätze und Leitartikel verlangen serienweise nach einem Kapitalismus mit menschlichem Antlitz. Wie groß ist die Verantwortung der Privatwirtschaft und ihres Personals jenseits des reinen Gewinnstrebens? Wie verändert sich das Kräfteverhältnis zwischen Staat und Wirtschaft? Wenn Konzerne mit Steuergeldern vor der Pleite gerettet werden, geht dies zwangsläufig auf Kosten der Budgets für das Soziale. Die öffentlichen Defizite explodieren, mehr als das dringendste Tagesgeschäft kann der Staat kaum leisten. Wer aber füllt die Lücke und nach welchen Vorgaben?

Unternehmer und Erben, die einen Teil ihres Vermögens für einen guten Zweck stiften, führen in Interviews und den wenigen wissenschaftlichen Untersuchungen, die es in Deutschland über den Sektor gibt, verschiedenste Motive an. Sie wollen etwas für die Nachwelt erhalten, Steuern sparen, einem persönlichen Interesse frönen oder vielleicht wirklich uneigennützig den gesellschaftlichen Fortschritt fördern – oftmals aus dem Dilemma

heraus, nicht zu wissen, wohin mit den unvorstellbar großen Summen auf dem Konto, wenn die Familie erst einmal versorgt ist. Doch welcher Zweck ist gut? Worin besteht gesellschaftlicher Fortschritt? Und wo herrscht wirklich Bedarf? Manche Stifter und Spender entscheiden aus persönlicher Betroffenheit, wofür sie ihr Geld ausgeben, andere nach sachlicher Abwägung. Aber bringt ein solcher finanzieller Einsatz wirklich etwas? Ist der Staat in der mitteleuropäischen Ausprägung in den Bereichen Bildung, Sozialwesen und Entwicklungshilfe nicht so bestimmend, dass private Initiativen daneben untergehen?

Für dieses Buch habe ich Dutzende Interviews geführt mit Firmenvertretern, Stiftungsmitarbeitern, Stiftern, Unternehmern, Beratern und Wissenschaftlern – in den USA, jenem Land, das dem Volumen nach den größten philanthropischen Sektor hat, vor allem aber in Europa und Deutschland. Ich habe Förderprojekte besichtigt – vom Brunnenbau in Westafrika über Obdachlosen asyl in Los Angeles bis hin zu Erziehungsstätten in Heidelberg. Dabei stellte ich immer die Ausgangsfragen dieses Buches: Ist der gemeinnützige Sektor wirklich effizient? Gehen die Verantwortlichen mit dem steuerlich begünstigten Geld in angemessener Weise um? Wie findet man in einem riesigen Angebot von Hilfsorganisationen, Thinktanks und Stiftungen die richtigen Partner oder Spendenempfänger? Wie lässt sich verhindern, dass man durch guten Willen vielleicht sogar Schaden anrichtet, weil es an Verständnis für die jeweiligen Umstände fehlt? Warum also ist gut gemeint so oft nicht gut gemacht? Geradezu schockiert hat mich, wie intransparent manche Organisationen in Deutschland arbeiten – mit dem Anspruch, die Gesellschaft solle Dankbarkeit zeigen, statt zu viele Fragen zu stellen.

Vorneweg noch eine persönliche Anmerkung: Ich zähle nicht zu den Menschen, die jede Art des persönlichen Einsatzes gut heißen, erst recht nicht, wenn er unreflektiert geschieht, was leider recht häufig anzutreffen ist. Nur zu oft sind mir Menschen be-

gegnert – nicht zuletzt bei meinen Aufenthalten an internationalen Universitäten und meiner späteren Tätigkeit als Unternehmensberater –, die kaum verhüllt ihren eigenen Marktwert zu erhöhen versuchen, indem sie ihre Vita mit Hilfsaktionen in Bangladesch oder einem Praktikum bei einer Hilfsorganisation für Obdachlose aufpolieren. Das sind häufig bewusst geplante Karriereschritte, darauf angelegt, den Erwartungen der Personalabteilungen von großen Firmen zu entsprechen, die heute vielfach ein solches Engagement bei Bewerbern voraussetzen. Dass während dieser Jobs, die inzwischen sogar von professionellen Agenturen gegen Geld vermittelt werden, solche strategischen Gutmenschen den wirklichen Helfern häufiger im Weg waren, als dass sie sich nützlich machten, erfährt niemand. Auch halte ich mit Tränen und Dramatik untermalte Spendenaufrufe im Fernsehen für höchst fragwürdig. Warum sollte der Programmdirektor oder ein einzelner prominenter Stifter mit besonderem Zugang zur Öffentlichkeit über die Relevanz eines Themas entscheiden? Und ist Mitleid wirklich ein guter Ratgeber und ein gutes Motiv?

Dennoch steht fest, dass eine Gesellschaft nur dann funktioniert, wenn die Mehrzahl ihrer Mitglieder sich für mehr verantwortlich fühlt als nur für sich selbst. Nur wenn neben den staatlichen Strukturen und dem rein rationalen Gewinnstreben der Privatwirtschaft ein funktionierender »dritter Sektor« existiert, wie der gemeinnützige Bereich seit einigen Jahren genannt wird, bekommt eine Zivilgesellschaft die nötige Stabilität. Seine Akteure können neue Lösungen für altbekannte soziale, ökologische oder medizinische Probleme ausprobieren und kurzfristiger auf Notlagen reagieren, als es ein parlamentarisches Gesetzgebungsverfahren erlaubt. Es geht nicht darum, den Staat davon zu entlasten, seine Aufgaben wahrzunehmen und Steuergeld sinnvoll auszugeben, sondern in Zukunftsthemen zu investieren oder an den Rändern der Gesellschaft zu wirken, wo Menschen durch das formelle Hilfsraster rutschen. Umso wichtiger ist es, dass enga-

gierte Einzelne nicht nur idealistisch motiviert und emotional gesteuert sind, sondern rational entscheiden und wissen, wie sie ihr Verantwortungsgefühl in wirkungsvolles Handeln umsetzen können. Nur dann ist ihr steuerlich gefördertes Handeln für das Gemeinwohl wirklich legitim. Die Gesellschaft wiederum sollte um dieses Wirken und seine Bedeutung wissen, es fördern, aber auch kontrollieren. Zu einem solchen besseren Verständnis eines wachsenden Bereiches beizutragen ist ein Ziel dieses Buches.